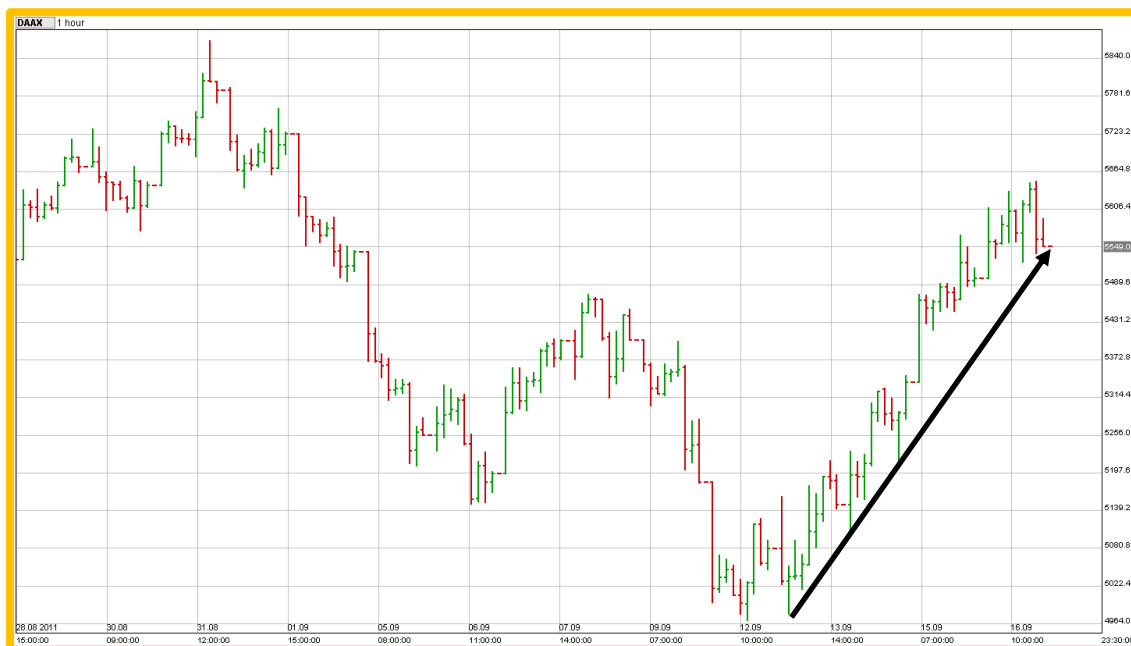


## MAVEST WOCHENBERICHT (37.KW) 12.09.-16.09.2011

(18. September 2011) Die politischen Börsen bleiben: Zu Wochenbeginn sah es bei europäischen Aktien zunächst nach einer schlechten Woche aus. Die US-Amerikaner sehen die Welt optimistischer und stabilisierten die Situation. Genau wie die Zentralbanken. Nur die Politiker liefern nur Unsicherheit. Besonders deutsche Regierungspolitiker einer Partei in Auflösung ätzen weiter rum.

Die Unruhe an den Finanzmärkten bleibt. In Deutschland versucht sich zurzeit die FDP, die noch an der Regierung beteiligt ist, mit euroskeptischen Positionen zu profilieren. Die Euroskepsis war Teil der Wahlkampfstrategie, wie der Berliner Kandidat der FDP zugab. Das ist verantwortungslos und funktionierte nicht. Die Liberalen flogen aus dem Berliner Abgeordnetenhaus. Der deutsche Vizekanzler Philip Rösler hatte erfolglos versucht, als der Mann in die Geschichte einzugehen, der den Euro auf Talfahrt und den Aktienmärkten den Todesstoß versetzt. Täglich kommen in Europa neue Politikerkommentare hinzu. Diese Börsen sind politisch und damit brandgefährlich. Die Volatilität ist hoch.



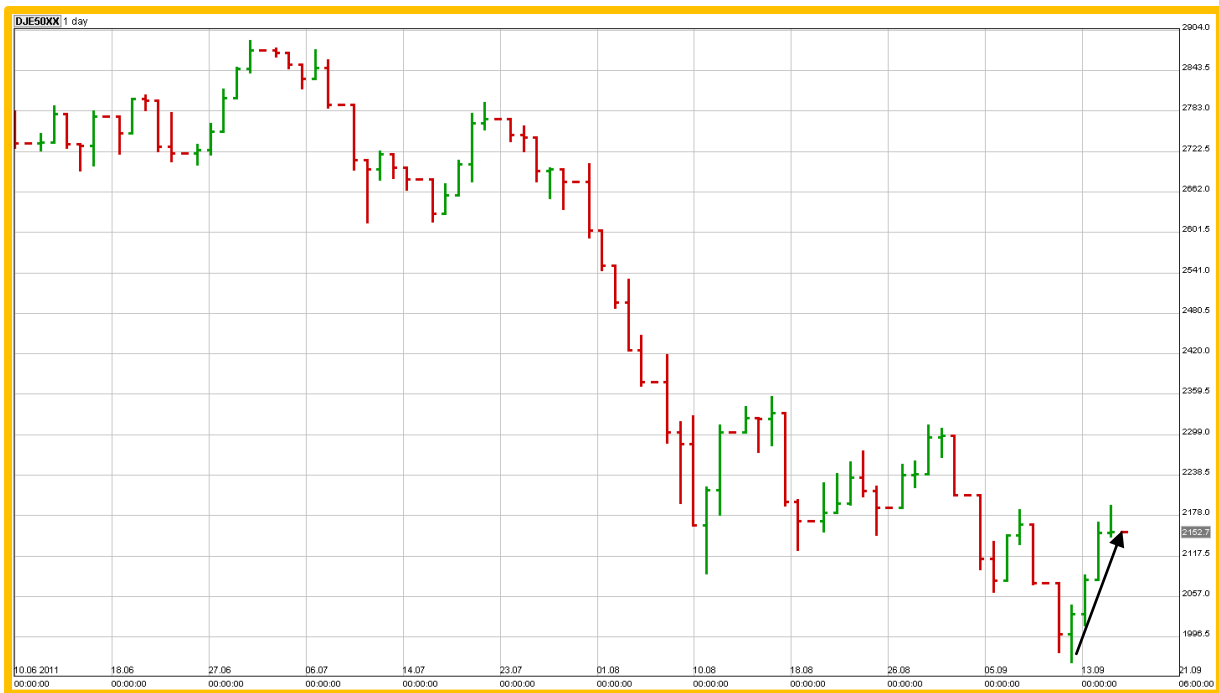
DAX: Wilde Wochen.

Die Aktienkurse sind weiter nicht sehr stabil und das bei Märkten, die schon etwa 25 Prozent unter Wasser notieren. Der Chart täuscht: Ende letzter Woche hatte ein kräftiger Absturz stattgefunden. Auch zu Beginn dieser Woche schien es zunächst weiter bergab zu gehen, aber irgendwer kaufte dann doch: Mit amerikanischer Unterstützung bildeten die Aktienmärkte sogar einen ordentlichen Aufwärtstrend aus. Der deutsche Bankenprimus beispielsweise wartete mit einer 20-prozentigen Schwankung auf. Das war in Vorjahren vor der Krise ein Jahresvolatilität.

### Europa

Die Erholung der letzten Woche sollten Anleger nicht zu wichtig nehmen. Dazu haben wir den EUROSTOXX 50 in den letzten drei Monaten dargestellt. Die Indizes DAX und EUSTOXX haben einen

ungefähren Gleichlauf. Daher haben wir auch in der folgenden Grafik den Pfeil eingezeichnet. In dieser Grafik wird erkennbar, dass die aktuelle Situation an den Aktienmärkten weiterhin labil ist.



EUSTOXX 50: 100 Tage-Chart.

### Finanzminister in Europa

Die Euro-Finanzminister sind sich längst spinnefeind. Seit Jahren gilt: Kein europäisches Land gönnt dem anderen etwas ohne Gegenleistung. Politisch ist Europa daher ein Zwerg. Zuletzt hatten sich die Finnen einen kleinen Vorteil verschaffen wollen, indem ihre Hilfszusagen an die Griechen abgesichert werden sollten. Das fanden die anderen Länder natürlich nicht witzig. Der Besuch von US-Finanzminister Geithner am letzten Freitag in Polen war in einer Hinsicht ein echter Erfolg: Er schaffte es mit einer einzigen Rede, in der er den Europäern Ratschläge erteilte - die Vereinigten Staaten wollen weltweit möglichst Konjunkturprogramme sehen. Die Europäer waren sich einig, dass der Auftritt ihres US-Kollegen nicht hilfreich war. So viel Harmonie war lange nicht. Mal schauen, ob dieses neue Gemeinschaftsgefühl Lösungen in der Griechenlandkrise trägt.

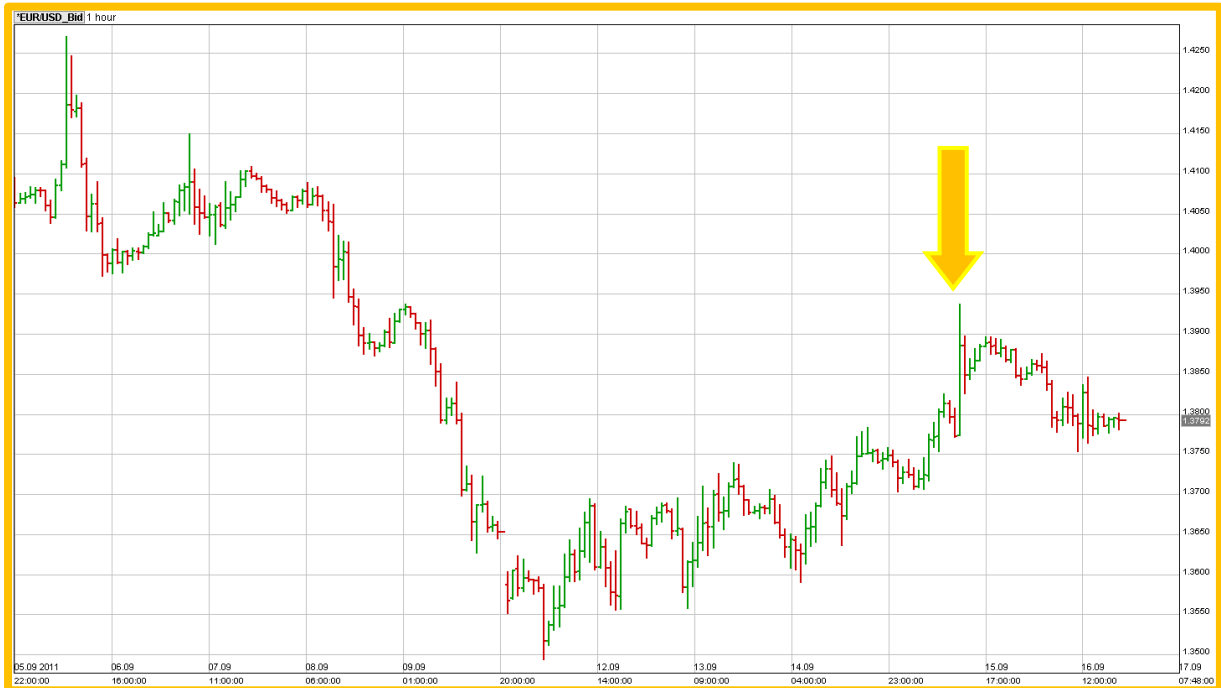
Die Finanzminister wollen erst in einigen Wochen über die nächste Tranche für Griechenland entscheiden. Zuvor sollen Prüfer der Troika (EU, IWF, EZB) den Griechen erneut auf die Finger schauen. Wir fragen uns, ob die Finanzminister ernst machen, wenn die Zusagen von Griechenland dann nicht eingehalten werden. Wahrscheinlicher sind politische Ausweichmanöver. Wir sehen eine Klasse Pokerpartie von Spielern mit Nichts auf der Hand, die sich in einem Wortgefecht befinden und ihren Bluff verbal unterstützen. Für Anleger dürfte die Unsicherheit erst mal erhalten bleiben. Am Rande des Treffens wurde bekannt, dass eine endgültige Abstimmung über den dauerhaften Rettungsschirm erst im Frühjahr 2012 stattfinden dürfte.

### Zentralbanken schaffen Liquidität

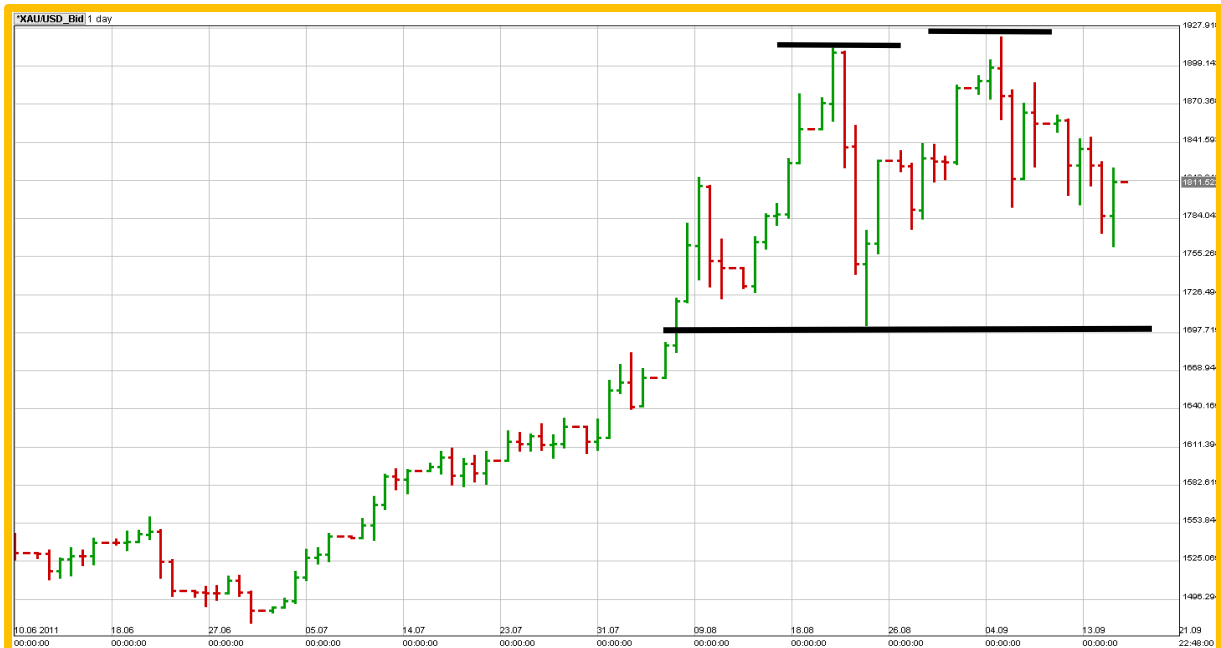
Hartnäckig hielten sich die Gerüchte, dass zwei europäische Banken in den USA Probleme hatten, Liquidität zu erhalten. Das Vertrauen im Bankensystem schwindet seit Wochen und Geld wird lieber

bei der EZB gebunkert als einer es einer anderen Bank zu leihen. Das passt in das Bild, das die neue IWF-Chefin vor wenigen Wochen gezeichnet hatte, als sie von einer Unterkapitalisierung der europäischen Banken sprach. Das Phänomen war schon vor Jahren bekannt: Europäische Banken nutzen einen höheren Leverage als US-Unternehmen. Fraglich ist nur, ob man ausgerechnet in der Krise die Eigenkapitalanforderung erhöhen soll. Die US-Notenbank FED betonte in den letzten Wochen mehrfach, dass das amerikanische Bankensystem nicht von den europäischen Problemen angesteckt werden kann. Im Klartext bedeutet das: Man hat die Hosen voll.

Ende der Woche (Pfeil) kündigten die Zentralbanken an, dass man dem Bankensystem jede gewünschte Liquidität zur Verfügung stellen wird. Das beruhigte die Märkte und der Euro bekam einen Schub, der später wieder verloren ging.



EUR/USD: 3 Wochen.



Gold: Top-Bildung?

Gold steht weiter vor der Entscheidung: Es könnte sich eine Top-Bildung, die einen Trendwechsel nahe legt, ausbilden. Allerdings sollte niemand zu viel auf solche halbfertigen Kursmuster achten. Damit der Abwärtstrend sich tatsächlich etabliert, müsste Gold vom jetzigen Niveau ordentlich fallen und zwar unter die letzte Formation (bei ungefähr 1.700 US-Dollar). Möglicherweise sehen wir jetzt einfach eine längere Seitwärtsphase zwischen 1.700 und 1.900 Dollar. Die Frage ist, ob sich zum jetzigen Zeitpunkt noch Anschlusskäufer für das Edelmetall finden. Falls nicht, wäre eine Korrektur die wahrscheinlichste Folge. Durch eine erneute Schwäche des Euro könnte Gold vom Himmel der Kurse fallen und dann wird das Heulen beginnen.

**Wir können nur zur Wachsamkeit aufrufen. Die Politiker scheinen die Krisenursachen für die Malaise nicht überzeugend lösen zu können. Von einer Zwischenlösung geht es zur nächsten Übergangslösung und so weiter. Marktteilnehmer dürfen sich daher auch weiterhin auf eine Schaukelbörse und hohe Volatilitäten aus dem Nichts einrichten. Wir beobachten jedenfalls die Zunahme des Crashrisikos, da irgendwelche heiß gelaufenen Politiker jederzeit heftige Turbulenzen auslösen können. Hinzu kommt als weiterer Unsicherheitsfaktor der Zustand des Bankensektors.**

**Wir beobachten weiter und achten dabei auf die Luntener.**

**Ihr MAVEST TEAM**

#### KONTAKT

MAVEST GmbH

Churerstrasse 35

CH-9470 Buchs SG

FON: ++41 81 51 101 81, FAX: ++41 81 51 101 87

Handelsregister: CH-320.4.068.620-6

[www.mavest.ch](http://www.mavest.ch)

MAVEST ist ein unabhängiges, inhabergeführtes Schweizer Finanzunternehmen mit ausgeprägtem Eigenhandel. MAVEST bietet seinen Mandanten individuelle, maßgeschneiderte Handelsstrategien und eine transparente Umsetzung der vereinbarten Lösungen.

## Kursentwicklungen zum Wochenbericht 12.09.-16.09.2011 (37. KW 2011)

	Kurs	YTD	1 Woche	1 Monat	1 Jahr
<b>DEISEN</b>					
EUR/USD	1,3793	3,78%	1,02%	-4,18%	5,71%
GBP/USD	1,5788	2,36%	-0,59%	-4,11%	1,01%
EUR/CHF	1,2082	-2,75%	0,13%	6,94%	-8,30%
USD/JPY	76,7650	-5,83%	-1,04%	0,29%	-10,56%
<b>AKTIEN</b>					
EURO STOXX 50	2.169	-22,78%	5,34%	-1,57%	-21,41%
DAX30	5.606	-19,42%	6,13%	-7,41%	-11,86%
DJIA	11.502	-0,59%	4,70%	6,39%	8,50%
S&P500	1.214	-3,31%	5,35%	8,23%	8,03%
<b>ROHSTOFFE</b>					
BRENT OIL(USD)	112,06	19,21%	0,26%	3,01%	43,54%
GOLD (USD)	1.807	28,04%	-2,47%	-2,32%	41,88%

Daten abgefragt am 18. September 2011. Angaben ohne Gewähr. Berechnungen auf Basis der angegebenen Kurse, die teilweise fortlaufend notieren. Abweichungen von den offiziellen Schlusskursen sind möglich.

**DISCLAIMER**

Wichtig ist uns: Auf keinen Fall sollten Leser aus unseren Bemerkungen und aus den manchmal etwas launigen Kommentierungen Rückschlüsse auf unsere gemachten und schon gar nicht auf künftige Handelsentscheidungen von MAVEST ableiten. Für uns gilt: Der Markt zeigt uns die Richtung. Bis dahin sind wir schwebend unentschieden. Selbstverständlich sollte niemand sich durch diesen Kommentar oder andere Hinweise auf unserer Homepage aufgefordert fühlen, auf den Kapitalmärkten aktiv zu werden. MAVEST lehnt jegliche Verantwortung für etwaige Kapitalverluste von Lesern dieser Kommentare ausdrücklich ab. Zu unserem Grundverständnis gehört es, dass Engagements an den Kapitalmärkten immer durch freie Investoren auf eigenes Risiko erfolgen sollten.